

## **Free Access and Digital Divide**

### **Herausforderungen für Wissenschaft und Gesellschaft im digitalen Zeitalter**

2. IFLA Presidential Meeting, Berlin, 21./22. Februar 2008

#### **Grußwort der DFG**

Ich freue mich sehr, zur Eröffnung dieser Konferenz einige Gedanken mit Ihnen zu teilen, deren weitere Ausführung ich Ihnen als Experten überlassen darf. Dass Wissenschaft und Forschung kaum noch nationale Grenzen kennen, ist ja eine Binsenweisheit. Daraus folgt jedoch, dass auch die Versorgung mit der unabdingbaren wissenschaftlichen Information nicht mehr an nationalen Grenzen scheitern darf. Vielmehr müssen wir Wege finden, wissenschaftliches Wissen weltweit verfügbar zu machen und dieses zu erhalten.

Nicht nur im Bewusstsein, sondern auch im Alltag von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren hat sich diese Erkenntnis schon längst niedergeschlagen. Denn rund um den Globus widmen Sie Ihre Aufmerksamkeit ganz ähnlichen Themen, um Lösungen für einen möglichst gleichmäßigen, effizienten und nachhaltigen Zugang zu relevanter Information zu entwickeln: Welche Preisstrategien erlauben eine kostengünstige Lizenzierung hochwertiger Ressourcen für möglichst viele? Wie trägt Open Access zum Fortschritt der Wissenschaft bei? Wie kann die langfristige Verfügbarkeit digitaler Dokumente – auch durch kollaborative Ansätze – sichergestellt werden? Welche Rolle spielt die über die Datennetze vermittelte soziale Interaktion der Nutzer für die Bewertung von Informationsressourcen?

Antworten auf diese Fragen nicht nur zu finden, sondern auch umzusetzen ist heute an den Zugang zum Internet geknüpft. Deshalb haben Sie Ihr Treffen zu Recht dem Thema „Free Access and Digital Divide“ gewidmet. Die digitale Spaltung entsteht jedoch nicht nur aufgrund finanzieller und technischer Hürden, sondern ergibt sich zuweilen aus dem eng auf den eigenen Staat fixierten Blick, der den Informations-Bedürfnissen nicht der globalen, sondern zuvörderst der nationalen Forschungsgemeinde gilt. Die IFLA Presidential Meetings sind eine gute Möglichkeit, diesen durch die Grenzen der Nationalstaaten beschränkten Blick zu relativieren und im Hinblick auf Entwicklungen, die sich in Partnerländern vollziehen, eigene, auf diese abgestimmte Aktivitäten zu entfalten.

Eine digitale Spaltung droht zugleich in der Form, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare zunehmend von ihren Nutzern getrennt werden. Im Wunsch, Informationen möglichst rasch und ohne Komplikationen zu finden, verlassen viele Nutzer sich auf einfach zu bedienende Internet-Suchmaschinen. Zugleich werden manche Forscher selbst zum Anbieter wissenschaftlicher Information, die in oft hochentwickelten, außerhalb des bibliothekarischen Kontextes entstehenden Informationssystemen für die jeweils eigene Community aufgebaut werden.

In dieser Situation müssen Sie Ihre Position bestimmen und sich dabei vor Augen führen, dass das Klassifizieren, Katalogisieren, Referenzieren, Nachweisen, Auffindbar- und Langfristig-Verfügbar-Machen von Information auf höchstem qualitativen Niveau eine Aufgabe ist, auf die Wissenschaftler nach wie vor angewiesen sind, um nicht im Datenwust unterzugehen. Forscher können – und vor allem – sie wollen diese Tätigkeiten, die nicht ihr Kerngeschäft sind, jedoch nicht selbst ausüben. Vielmehr sind Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen beim Informationsmanagement auf professionelle Hilfe angewiesen, und dies umso mehr, je komplexer und spezialisierter die Forschung ist. Eine Zusammenarbeit mit dem Bibliothekar als *information broker* ist also dringend geboten.

Das bedeutet nicht zuletzt, dass die Bibliotheken ihr Dienstleistungsportfolio noch stärker als bislang auf Wünsche und Bedürfnisse der Forscher ausrichten müssen. Dazu gehört auch die Forderung, den Beruf des Bibliothekars zu demjenigen eines „data librarian“ weiterzuentwickeln, damit Sie künftig der in allen Wissenschaftsbereichen zunehmenden Relevanz von Forschungsprimärdaten besser gerecht werden können. Sie beschließen diese Tagung morgen mit einer Diskussion um den Aufbau internationaler netzbasierter Forschungsumgebungen: Ist das nicht schon Beweis dafür, dass dieser Weg bereits beschritten wird?

Diese Gedanken, die ich an dieser Stelle nur andeuten konnte, liegen der Strategie der Deutschen Forschungsgemeinschaft zugrunde. Denn die Leitlinie eines im Sommer 2006 publizierten Positionspapiers zur Informations-Infrastruktur ist die enge Abstimmung der Förderaktivitäten auf die aktuellen Bedürfnisse von Wissenschaft und Forschung. Folglich sind der Abschluss nationaler und multinationaler Lizenzen für elektronische Ressourcen, die großflächige Digitalisierung unseres wissenschaftlichen und kulturellen Erbes, der Aufbau eines

umfassenden Netzwerks zertifizierter Open Access Repositorien, Projekte zur Langzeitarchivierung digitaler Dokumente oder der Aufbau virtueller Forschungsumgebungen die Schwerpunkte unseres aktuellen Förderhandelns.

Dabei ist die internationale Ausrichtung dieser Aktivitäten uns ein wesentliches Anliegen. Neben einer besonders engagierten Zusammenarbeit in europäischem Rahmen, die unter dem Etikett „Knowledge Exchange“ firmiert, gibt es seit vier Jahren einen intensiven Austausch zwischen deutschen und chinesischen Informationsspezialisten. Und nach der Einrichtung eines DFG-Verbindungsbüros in New Delhi konnte auch die deutsch-indische Zusammenarbeit im Bereich des professionellen Informationsmanagements engagiert intensiviert werden. Ich bin sicher, dass das zweite IFLA Presidential Meeting neue Partnerschaften zu denjenigen Ländern des asiatisch-pazifischen Raums generieren wird, die bislang weniger im Fokus unserer Aufmerksamkeit standen.

Ich freue mich darauf, durch Ihre Vorträge und die Diskussion mit Ihnen noch besser zu verstehen, wie wir durch engagiertes Zusammenwirken Informationsräume öffnen und digitale Spaltungen verhindern können.